

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal.
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Abend-Ausgabe.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Zeitung.

No. 14.

Mittwoch, den 9. Januar.

1856.

Orientalische Frage.

Man erwartet, schreibt man der „D. V. Z.“ aus Berlin, den außerordentlichen R. Sendboten, Herrn v. Manteuffel, in den nächsten Tagen noch nicht von Wien zurück. Derselbe soll vielmehr so lange dort verweilen, bis das kaiserliche Kabinet in der Lage sein wird, diejenigen Entschlüsse zu fassen und hierher mitzutheilen, welche von der Aufnahme, die seine Propositionen in St. Petersburg gefunden haben werden, abhängen und bedingt sein dürften. Allen Anschein nach beabsichtigen beide Höfe, für die zunächst in Rede stehende diplomatische Korrespondenz die Form eigenhändiger Schreiben der betreffenden Souveräne beizubehalten. Sie hat sich, als diejenige bewährt, deren man sich am sichersten bedienen kann, wo es sich um strenge Discretion handelt. Daß daher über den Inhalt des durch Herrn v. Manteuffel nach Wien überbrachten königlichen Handschreibens nichts Positives bekannt sein kann, geht eben daraus schon hervor, daß man sich dieser neuerdings wiederholt beliebten Weise diplomatischen Korrespondenz bedient hat. Dennoch darf man zugeben, daß die Angabe der „Indep. Belge“ — wonach der König erklärt, in Petersburg nach wie vor im Sinne des Friedens wirken zu wollen, die Vorschläge der Allirten aber in der Deutung, welche sie denselben geben, in ihrer Gesamtheit nicht zu den seinigen machen zu können — wenigstens nicht der innern Wahrheitsliebe ermangelte. Von Anbeginn des russisch-westmächtl. Konflikts hat Preußen das ganze Gewicht seines moralischen Einflusses nur zur raschen Wiederherstellung des Friedens geltend gemacht. Schwerlich wird sich das Berliner Kabinet ohne sehr dringenden Anlaß zu einem Aufgeben dieses Strebens entschließen. Deshalb mag eine weitere, gleichfalls hinsichtlich des Inhalts des königlichen Schreibens courtoisirende Angabe — es werde darin eine „umständliche Aufklärung“ in Betreff der Tragweite einzelner, in den österr.-westmächtl. Propositionen nicht hinlänglich präcis formulirter Punkte verlangt — gleichsam als Ergänzung der Mittheilung des belgischen Blattes, ebenfalls wohl begründet sein. Denn man ist hier nun einmal fest entschlossen, weder Verträgen beizutreten, noch Vorschläge seine Unterstützung angedeihen zu lassen, bevor man deren ganze rückhaltlose Bedeutung und Ausdehnbarkeit kennt und selbst ermessen kann. Rußland, dessen muß man zu seiner sprichwörtlich gewordenen politischen Schlaueit sich versehen, wird nicht pure ablehnen; es wird die wesentliche Uebereinstimmung der ihm gemachten mit den von ihm selbst kürzlich ausgegangenen Vorschlägen in Betreff des dritten Punktes nachzuweisen oder die Möglichkeit einer Ausgleichung zwischen beiden darzuthun suchen. Allein man stellt, selbst für den Fall, daß Rußland nicht unbedingt das ihm Gebotene annimmt, neue Verhandlungen am deutschen Bunde in Folge eines erneuten Angriffs Oesterreichs in Aussicht. Die Veranlassung, oder besser den Muth, dessen es bedarf, nach zweimaligem Mißschoß noch zum drittenmal den gleichen Versuch zu machen bei wesentlich unveränderten Verhältnissen — den Muth zu einem solchen neuen Angriff auf die vom Bunde zur seinigen erklärten Politik soll Oesterreich, so meinen süddeutsche und österreichische Stimmen, aus der Haltung der deutschen Mittelstaaten, welche sich neuerdings näher an die „europäische Politik“ angeschlossen hätten, hernehmen. Dem sei wie ihm wolle. Man wird es abzuwarten haben. Jedenfalls kann versichert werden, daß ein derartig aggressives Verfahren — denn als solches dürfte der angeordnete Versuch hier aufgefaßt werden — die preussische Regierung und mit ihr eine nicht geringe Zahl deutscher Bundesgenossen nicht unvorbereitet finde. Dennoch dürfte die Angabe einer österreichischen Zeitung, wonach das Verlangen Preußens: Oesterreich möge ihm für gewisse kriegerische Eventualitäten im Baltischen Meere denselben Schutz garantiren, welchen es, im Bunde mit seinen übrigen deutschen Allirten, Oesterreich bezüglich seiner Stellung in den Donaufürstenthümern gewährt habe — einen der Gegenstände der Mission des Obersten v. Manteuffel bilde, nicht genau sein, sondern dieses Begehren vielmehr erst in dem Falle hervortreten und wirkliche Gestalt annehmen, daß von der andern Seite neue Anträge am Bunde erfolgen sollten.

Deutschland.

SS Berlin, 8. Januar. Gestern ging nunmehr nach langem Harren und Sehnen der Tannhäuser in Scene. Das Haus war zum Erdrücken voll und die Schaulustigen, welche keine numerirten Plätze hatten, also auf Logen, Parterre und Amphitheater angewiesen waren, hatten in Geduld schon um 3 Uhr Nachmittags die Thüren des Hauses besetzt. Wer in Berlin irgendwie einen Namen hat, den konnte man sicher unter dem Zuhörerkreise finden. In den königlichen Logen wohnten Ihre kön. Hoheiten die Prinzessinnen Carl und Friedrich Carl, die Prinzen Carl, Friedrich, Albrecht, Georg, der Prinz August v. Württemberg und der Herzog Georg von Mecklenburg (in preussischer Generals-Uniform) der Vorstellung bei, während die Hofstaaten in der großen königl. Loge ihre Plätze eingenommen hatten. Vor dem Hause wurden von Händlern Billets zum Parquet im ersten Rang für — 10 Thaler pro Stück verkauft.

Eine neue Oper ist für Berlin überhaupt ein Ereigniß, um wie viel mehr in diesem Falle, da man so lange die Aufführung der Oper gewünscht hatte, welche auf Schwierigkeiten mannigfacher Art stieß. Die endliche Ueberwindung dieser Schwierigkeiten und die lange Pause, welche zwischen dem Erscheinen der in Rede stehenden und der letzten hier zur Aufführung gelangten größeren Oper liegt, lassen den ungewöhnlichen Zudrang erklärlich erscheinen, welcher durch das Hinzuströmen vieler, nur des Tannhäusers wegen hierher geeilter Fremden noch gesteigert wurde. Unter Lesarten befanden sich übrigens mehrere Provinzial-Theater-Direktoren; auch der Leiter Ihres Stadt-Theaters, Herr Hein, war anwesend. Der Eindruck, den das Werk auf die Massen hervorbrachte, mochte ein tiefer gewesen sein; der Beifall war jedenfalls nur lau, ja es fehlte sogar nicht an Opposition; doch gerade diese gab uns einen Aufschluß für den eigentlich seltsamen Erfolg. Im Großen und Ganzen ist man hier nicht für die Zukunftsmusik; der Gang, welchen man von jeher auch in weiteren Kreisen für die mustergültigen Meister und ihre Schöpfungen hegte, ist zu einer auch in die weitesten Kreise gedungenen Manie geworden, seitdem Walzer und Ländler für die Garten-Konzerte nicht mehr ausreichend waren und man für 2½ Sgr. bei einer Tasse Caffee und dem ungestörten Genuß einer Cigarre hier überall Beethoven, Händel und Mozart hören kann. Dazu kommt noch das Lichts-Monstre-Konzert des vergangenen Monats, welches der Zukunftsmusik den Gnadenstoß gegeben hat und geben mußte. — Außerdem war von der Oper eben nur die Overtüre und wenige einzelne Piecen dem größeren Publikum bekannt geworden, von welchem sich auch noch ein Theil wegen der politischen Richtung des Komponisten in den Schmolzwinkel zurückzog, von woher denn auch die Zischlaute schallten. Das Werk selbst also hatte einen schweren Stand und nur die Neugierde auf die Pracht der Ausstattung hatte den größten Theil der Berliner Zuschauerschaft herbeigezogen; aber auch diese wurden nicht ganz befriedigt. Denn es genügt ihr nicht die allerdinge meisterhaften, auf königl. Befehl von Professor C. Gropius nach der Natur gemalten Landschaften vor der Wartburg, des herrlichen Saals dieses Schlosses und der zauberhaften Venusgrotte, mußten sie doch „für ihr schweres Geld“ Sonne, Schlittschuhlauf, Krönungszug und Schlachtgetümmel entbehren, selbst das Ballet war auf ein Minimum beschränkt und keine einzige Solotänzerin figurirte auf dem Brette! — Sie sehen, wie sehr sich bei unserm verwöhnten und in Bezug auf den Geschmack an Opern geradehin degenerirten Publikum entgegenstehen. Die Schwierigkeiten häufen, welche Richard Wagner's Musik überhaupt bei dem Verständnis des Publikums entgegenstehen. Gleichwohl bin ich überzeugt, daß die vielen Schönheiten der Oper, welche fast alle Ensembles und die in vieler Hinsicht höchst bedeutungsvolle Orchestration des Werkes aufzuweisen haben, sich bald Bahn brechen und bei dem durch Wiederholungen erzielten näheren Verständnis der Musik diese Oper zu den Lieblingsgenüssen der Berliner gehören wird. Ich halte eine eingehende Kritik an dieser Stelle, wo es mir nur darum zu thun war, Ihnen den ersten Eindruck, den die Oper hier gemacht hat, zu schildern, um so mehr für überflüssig, als dazu die Aufführung der Oper auf Ihrem Theater jedenfalls bereits Anlaß geboten hat. Ich beschränke mich nur auf die Andeutung, daß die Oper, als der Anfangspunkt einer neuen Richtung, welche dem musikalischen Drama einen Weg bahnen will, betrachtet, als ein sehr bedeutungsvolles und großartiges Werk zu bezeichnen ist. Hoffen und wünschen wir, daß diese Richtung durch eine Verwicklung der Systeme und starren Prinzipienreiterei nicht beeinträchtigt werde, dann hat sie bei ihrem Streben nach künstlerischer Einheit und Wahrheit sicher eine ethische und ästhetische Berechtigung und also eine Zukunft. Schließlich noch ein Wort über die Aufführung, die unter des Kapellmeisters Dorn umsichtiger Leitung namentlich bei dem ersten Mal eine musterhafte genannt werden kann. Chor, Orchester und Ensemble wirkten in wahrhaft großartiger Weise. Unter den Einzelnen gehörte Formes, der den Tannhäuser schwungvoll mit seiner vollen, schönen Stimme sang, die Palme des Abends, neben ihm glänzten Hr. Tuzet Herrburger als Venus u. Radwaner als Wolfram von Eschbacher. Johanna Wagner, für welche vom Komponisten (dem Bruder ihres Vaters) die Rolle der Elisabeth geschrieben ist, bezauberte durch ihre hehre echt deutsche Frauengestalt, entzückte durch die Wahrheit und Plastik ihres Spiels — ließ aber in musikalischer Beziehung Manches zu wünschen, da ihr die Partie entschieden zu hoch liegt. Post sang den Landgrafen mit genohnter Manier, welche jede Schale vermissen läßt, und höchstens in Buffo-Rollen übersehen werden kann. Die Hauptdarsteller wurden übrigens wiederholt gerufen und die wirklich mit großartiger Wirkung gemalten Dekorationen wie die strahlende Pracht der Kostüme, rauschend applaudirt.

Aus Mitteleuropa schreibt man den „D. N.“: „Wie wir vernahmen, wäre bereits auf vertraulichem Wege eine vorläufige Mittheilung an unsere Regierungen über die von Baiern angeregten Vorschläge zu gemeinschaftlichen Bundes-Anordnungen ergangen und erstreckten sich dieselben auf Erleichterung

der Freizügigkeit, auf Einheit in Münze, Maß und Gewicht, Beseitigung aller Zollamtlichen Grenzen im Innern der deutschen Bundesstaaten und Emanation eines gemeinsamen Handelsgesetzes.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist, wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, erbötig, als Vergütung für die im Interesse der Stief-Schiffahrt von Dänemark getroffenen Einrichtungen ein für alle Mal die Summe von 40,000 Thaler und dann zur Unterhaltung jener Einrichtungen einen entsprechenden Beitrag zu zahlen.

Der „St. Anz.“ hat vor wenigen Tagen eine unter dem 24. Dezbr. d. J. erlassene königl. Verordnung veröffentlicht, durch welche das Gesetz vom 14. Mai 1855, betreffend die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes, in Betreff der von der großherzoglich sächsischen Regierung und von der herzoglich sachsen-coburg-gothaischen Regierung für das Herzogthum Sachsen-Gotha ausgegebenen Kassenanweisungen bis zum 1. Jan. 1857 außer Anwendung gesetzt wird. Die „Pr. C.“ bemerkt mit Bezug hierauf, daß die königliche Regierung nur von einer Befugniß Gebrauch gemacht hat, welche ihr durch jenes Gesetz ausdrücklich ertheilt worden war, indem der §. 4 desselben die Festsetzung enthält, daß im Wege Allerhöchster Verordnung Ausnahmestimmungen zu Gunsten solchen fremden Papiergeldes getroffen werden können, über dessen Umlauf gegenwärtig Verabredungen mit auswärtigen Regierungen bestehen. Was nun das durch die Ausnahmestimmungen vorläufig noch zum Umlauf in Preußen verstatte fremde Papiergeld anbelangt, so erfolgte die Ausgabe desselben bekanntlich zu Gunsten der Thüringischen Eisenbahn-Unternehmung. Als in den Jahren 1846 und 1847 die Unzulänglichkeit des von der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft für den Bau des beabsichtigten Schienenweges realisirten Kapitals sich herausstellte, zeigten die beiden genannten sächsischen Regierungen sich bereit, den Weiterbau der Thüringischen Bahn durch eine unterstützende Finanz-Operation ihrerseits zu fördern. Sie erbieten sich nämlich, der Thüringischen Eisenbahn ein verzinsliches Darlehn im Gesamtbetrage von einer Million Thaler und zwar in neuen, von den genannten beiden Regierungen zu emittirenden Kassen-Anweisungen vorzustrecken. Jedoch war dieses Anerbieten an die Bedingung geknüpft, daß die neu kreirten Kassen-Anweisungen innerhalb des preussischen Staats eine unbehinderte Circulation fänden, welche die Gefahr eines unerwünschten Zurückfließens in die Kassen jener Länder fern hielte. Auf Grund der desfalls eingeleiteten Verhandlungen wurde, in Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse, die unbehinderte Zulassung des erwähnten fremden Papiergeldes in den diesseitigen Verkehr mit der Maßgabe genehmigt, daß der Gesamtbetrag desselben auf eine Million beschränkt bliebe. In Folge dessen erhielt die Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft von der großherzoglich sachsen-weimariischen Regierung 600,000 Thlr. und von der herzoglich sachsen-coburg-gothaischen Regierung für das Herzogthum Gotha 400,000 Thlr. Kassen-Anweisungen in Stückn zu 1 und 5 Thlr. und hinterlegte zur Sicherheit dieses mit 3½ pCt. zu verzinsende und in bestimmter Zeit zu tilgende Darlehen ein Unterpfand von einer Million Thaler in verzinslichen Prioritäts-Obligationen. Wie die „Pr. C.“ vernimmt, sind mit den erwähnten beiden Regierungen Verhandlungen angeknüpft worden, um die Auflösung dieses Darlehens-Verhältnisses zu beschleunigen, damit ein Aufhören der daraus für Preußen entstandenen Verbindlichkeiten und der für das betreffende Papiergeld zu machenden Ausnahme in Aussicht genommen werden könne. Da die Verhandlungen inzwischen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so ist die Zulassung des gedachten Papiergeldes vorläufig bis zum 1. Januar 1857 angemessen erachtet worden.

Das „C. B.“ schreibt: Professor Hengstenberg hat neuerdings wieder Zustimmungserklärungen in seiner Fehde gegen die bei dem Freimaurerorden als Mitglieder theilhabenden Geistlichen erhalten. Es wird von verschiedenen einflussreichen Seiten neuerdings darauf gedrungen, die Theilhabung der evangelischen Geistlichkeit an jenem Orden amtlich zu beseitigen.

Im Monate September vorigen Jahres benutzte ein Professor der Literatur am kleinen Seminar zu Montlieu, Diözese La Rochelle, die ersehnte Vacanzzeit, um eine Reise in die Rheinprovinzen zu machen und kam, dem Laufe des schönen Rheinflusses folgend, gerade an dem Tage nach Köln, an welchem der König von Preußen feierlich den Schlüsselstein eines der herrlichen Portale des Domes setzte. — Gott weiß, wie bei der ungeheuren Menschenmasse der schwarze Rock unseres Professors mitten unter die glänzenden Uniformen der Militärs und Beamten gerieth, genug, er kam, ohne selbst daran zu denken, an einen der ersten Plätze und befand sich auf einmal dem Könige gegenüber, der ihm die hohe Ehre erwies, sich mit ihm zu unterhalten. — Unser Reisender, der gleichzeitig Kunstverständiger ist, war von der Schönheit der Kölner Kathedrale entzückt und gestand zu, daß Frankreich diesem Wunder der gothischen Baukunst Nichts entgegenzustellen habe. — Es ist wahr, erwiderte der König, indessen haben sie den Dom von Brantôme — und kurz darauf erkundigte er sich mit großer Leutseligkeit nach Namen, Stand und Vaterland seines neuen Bekannten und versicherte ihn wiederholt, daß er sich seiner erinnern werde. — Dabei blieb es; der hohe

Monarch lehre zur Regierung seiner Erbstaaten, der junge Professor zu jener seiner bescheidenen Schulkasse zurück. . . . Vor einigen Tagen nun bewies ein Brief, den unser Abbe Richard durch die preussische Gesandtschaft empfang, daß in der That Preussens König den Namen und den Wohnort des Franzosen nicht vergessen hatte, der, durch einen glücklichen Zufall begünstigt, sich mit ihm am Fuße des Kölner Doms unterhalten durfte. — Der Brief absirte die Absendung von 6 Photographien und eines großen Kupferstichs, verschiedene Ansichten eben dieser Kathedrale darstellend. — Die Ausführung folgte dem Versprechen und am 1. Januar dieses Jahres erhielt Abbe Richard durch die Eisenbahn das königliche Geschenk. Die sinnige Wahl des Geschenke, die zarte Aufmerksamkeit, es am Neujahrstage zustellen zu lassen, die Thatfache schon, sich inmitten so erster Gesandtschaft eines Fremden, eines französischen Priesters erinnert zu haben, — Alles das ist so freundlich, so rührend, daß es keines weiteren Kommentars bedarf.

Memel, 6. Januar. An gut unterrichteter Seite vernahmen wir, daß an alle russische Missionen in Preußen der Befehl aus Warschau vom Stellvertreter des Fürsten-Statthalters Grafen v. Kraskinsky in diesen Tagen gekommen sein soll, unbeschränkten preussischen Unterthanen ohne Rücksicht auf ihren Stand und Gewerbe zum Eintritt in das Königreich Polen Pässe zu erteilen, während bekanntlich bisher nur Kaufleuten zur Versorgung ihrer Handelsgeschäfte und solchen Personen, welche Erbschafts- oder Familien-Verhältnisse zu reguliren hatten, die Erlaubnis zur Reise dorthin erteilt wurde. Diese Nachricht hat für unsere Stadt dadurch ein besonderes Interesse, daß man nicht ohne Grund daran die Hoffnung knüpft, es werde das russische Gouvernement diese wohlthätige Maßregel auf das ganze Kaiserreich ausdehnen und die diesseitige Verbindung mit dem Nachbarstaate nicht bloß wie bisher auf den Grenzverkehr beschränken.

Aus Ratibor. Das Resultat der von einem Verwandten des hiesigen in Ungarn ermordeten und beraubten Kaufmann Landsberger gehaltenen Nachforschungen ist kurz folgendes: Landsberger traf mittelst Eisenbahn über Pesth in Kerej am Spätabend ein, nahm Logis in einem der besseren Gasthäuser des Ortes und wurde seitens des von seiner Ankunft schon unterrichtet gewesenen Wirthes auf das Zuversprechendste empfangen. Letzterer überließ dem Gast zur angeblich größeren Bequemlichkeit sogar das eigene Schlafgemach. Nach Aussage des Gastwirths soll nun Landsberger, nachdem er etwas Thee getrunken, ausgegangen und seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt sein. Diese Aussage war jedoch durchaus unrichtig und schien lediglich darauf berechnet zu sein, von der Spur des Verbrechens abzuleiten. Allein die unermüdete Sorgfalt des nach seinem Schwager forschenden Verwandten mußte die Vermittelung einer einflussreichen Persönlichkeit zu erlangen und in Folge der hierauf vorgenommenen Hausdurchsuchung in jenem Gasthause kam eines der schändlichsten Verbrechen offen zu Tage. Landsberger wurde in dem ihm angewiesenen Schlafzimmer, welches er seit seinem Eintritt nicht wieder verlassen hatte, unter Mitwirkung des Wirths und noch dreier Genossen, darunter ein Fleischer, im Schlafe förmlich abgeschlachtet, sein Leichnam in einen Kasten verpackt, in welchem auch ein Leinwandstück, ein Dienstmädchen des Gasthause, welches am Tage nach jener grauenvollen That das betreffende Gemach aufräumen wollte, fand auf dem Fußboden Blutflachen; auf ihre Nachfrage wurde ihr unter Zuhilfenahme eines erheblichen Geldbetrages Stillschweigen anempfohlen, sie soll es aber gewesen sein, welche zunächst die wichtigsten Anleitungen zur weiteren Verfolgung der hier bezeichneten Spuren gegeben hat. Der Unglückliche hinterläßt tief trauernde und trostlose Kinder, seine Gattin ist vor kurzer Zeit der Cholera erlegen. Die den Mordegeseßten gewordene Beute soll etwa 2000 Thaler betragen haben. (Schles. Zig.)

Frankreich.
Paris, Dienstag, 8. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der General Bosquet am vergangenen Sonntag in den Zuleitern zur Mittagstafel gezogen worden sei.

Dänemark.
Kopenhagen, 6. Januar. Die Gräfin Danner, Gemahlin Sr. Maj. des Königs, hat in diesen Tagen eine empfindliche Niederlage erlitten. Ihre Ernennung zur Herzogin von Wägrin ist von der Majorität des Ministeriums gestrichen worden. Vergeblich bot ihr Freund, Herr v. Scheel, gestützt auf Sr. Maj., alles auf, um die der Gräfin bereits am 6. Dezember zugesagte, und damals nur wegen der Differenzen mit dem Erbprinzen vertagte Hangerhöhung versprechenermaßen jetzt eintreten zu lassen; nach einem Kampfe von fast acht Tagen mußte er der vom Finanzminister Oberst v. Lieut. Andrä geführten gegnerischen Fraktion des Staatsministeriums nachgeben. Die Ernennung unterbleibt und das einzige, was Scheel zu Gunsten seiner Freundin erlangen konnte, ist, daß sie von nun an in dem Hof- u. Staatskalender, in welchem sie bisher unter den Hofstaaten nicht aufgeführt war, offiziell als mit Sr. Maj. morganatisch vermählt aufgeführt werden wird. — Auch von anderer Seite sieht sich die Gräfin Danner in diesem Augenblicke empfindlich getroffen. Die Buchdruckerei von Bianco Luna's Erben war nämlich auf Befehl des Ministers wegen des vom Baron Dietrich v. Holmsfeld verfaßten, aber anonym herausgegebenen Pamphlets, betitelt: „Die Gräfin Danner, geborenen Rasmussen, Dänemarks Genius“, in Anklagestand versetzt worden; das Kriminal- und Polizeigericht hat nun gestern in dieser Sache ein freisprechendes Urtheil abgegeben. Auch gegen ihre Freundin, Herrn v. Scheel, ziehen sich hier mannigfache Ungezwitter zusammen. (Voss. Z.)

Rußland und Polen.
St. Petersburg, 2. Januar. Der Finanz-Minister hat die kaiserliche Genehmigung zur Gründung einer „Gesellschaft zur Dampf-Bugischiffahrt auf dem untern Dnieper“ erwirkt. Die Thätigkeit derselben wird sich auf die Strecke von Alexandrowsk bis nach dem Meere hin erstrecken. Die Gesellschaft darf zollfrei Dampfer nebst Takelwerk aus dem Auslande beziehen. Ferner ist die kaiserliche Genehmigung zur Gründung einer Gesellschaft erfolgt, welche unter der Bezeichnung: „Manufaktur-Gesellschaft von Bogerod und Gluchow“ den Betrieb einer bedeutenden Baumwollenspinnerei, Weberei und Färberei beabsichtigt.

Sie darf zu diesem Behuf 250 Aktien, eine jede zu 3000 Silber-Rubel, emittiren.

Petersburg, 3. Januar. Die Ankunft des sächsischen Gesandten in Paris, Baron Seebach, in unserer Residenz, hat eine bedeutende und zwar nicht erfreuliche Sensation gemacht. Baron Seebach ist der Schwiegersohn unseres Reichstanzlers, des Grafen Nesselrode; Baron Seebach war bis zum Ausbruche des gegenwärtigen Krieges sächsischer Gesandter am französischen Hofe gewesen. Derselbe Diplomat reist nun nach einer dreistündigen Audienz beim französischen Kaiser von Paris ab und trifft unerwartet hier am 17. Dez. (a. St.) ein. Es ist natürlich, daß sich an dieses Ereigniß die künftigen Konjekturen anknüpfen, und namentlich berührt dasselbe unsere Verje so lebhaft, daß am folgenden Tage die Fonds um 3 pCt. in die Höhe gingen. Man spricht davon, daß Rußland die Vermittelung Oesterreichs abgelehnt, diejenige des kleinen Königreichs Sachsen dagegen acceptirt habe. Wie intim die Beziehungen des sächsischen Königshauses zu der Napoleonischen Dynastie waren, ist aus der Geschichte bekannt, und es würde vortreflich zu der Taktik des französischen Herrschers passen, daß er gerade diesem deutschen Staate zweiten Ranges eine erhöhte Wichtigkeit verleiht durch die Rolle, welche derselbe übernommen zu haben scheint. — Man spricht von zwei Maßregeln von großer Bedeutung, welche der Kaiser beabsichtigt. Die eine dieser Maßregeln besteht in einer wesentlichen Umgestaltung der Censur, so daß weder dem harmlosen, noch auch dem gründlichen bescheiden-frümmlichen Schriftsteller künftig so entwickelte Vorschriften entgegenstehen würden, als dies bisher der Fall war. Es würden demnach auch die Werke eines Grubedew (namentlich sein berühmtes satyrisches Drama: *Oere et una*, d. h. Verstand schafft Pein), eines Vogel in einer neuen Ausgabe ohne Censurirungen, wenigstens ohne die von einer Nachcensur geschaffenen Lücken wieder abgedruckt werden dürfen. Und nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch der periodischen Presse, wenn sie nur sonst intellektuelle und moralische Garantien bietet, eine freiere Bewegung eingeräumt würde. — Die zweite der erwähnten Maßregeln ist die beabsichtigte Vereinfachung des Justizverfahrens durch Verminderung der Instanzen. Die meisten Prozesse dürften in Folge dessen von dem Gerichte, bei welchem sie anhängig zu machen sind, entschieden werden, und nur der Senat wäre die Appellations-Instanz, über welcher dann noch die Machtvollkommenheit des Kaisers stünde. Doch läßt sich über die Modalitäten dieser Umbildung noch nichts Gewisses mittheilen.

Odesa, 29. Dezember. Die anhaltend strenge Kälte hat den ganzen Meerbusen mit Eis überzogen, das sich über die ganze Odesaer Bucht bis weit hinter den Quarantainehafen erstreckt. — Die Einfuhr aus dem Auslande nach Odesa im Laufe des vergangenen Monats belief sich auf den Werth von 196,882 Silber-Rubel an Waaren und 60 (!) Rubel an Münze. Die Ausfuhr beschränkte sich auf zurückgehende ausländische Waaren im Werthe von 4,446 Rubel und auf 5,309 Rubel. Fremde Waaren wurden von Odesa nach dem Innern des Reichs über die Demarcationslinie des Freihafens für eine Werthsumme von 119,152 Silber-Rubel ausgeführt. Wie es anderswo mit dem Handelsverkehr in unserem Neurußland steht, beweist folgendes Schreiben aus Alexandria, vom 18. d. Mts.: Die heute eröffnete Messe sieht einem Nozar ganz ähnlich. Frost und andere Umstände hinderten die Ankunft von Kaufleuten und anderen Industriellen. Wir haben hier am 16. bereits — 26° Reaumur gehabt. Auch an Unglücksfällen fehlte es nicht. Zwei Frauen, die aus den benachbarten Dörfern sich auf den Weg nach der Stadt gemacht hatten, sind in einer Entfernung von ihrem Hause, wo sie dasselbe noch sehen konnten, erfroren. Die ältesten Leute können sich so strenger Kälte, wie die diesjährige, gar nicht erinnern. Die Kommunikationen sind, des mehreren Fuß hohen Schnees wegen, sehr erschwert. Zu beiden Seiten des Weges, zwei mächtig hohen, aus Eisgallen gebildeten Wällen gleich, war es schwer auszuweichen, wenn man Armeeproviandwagen begegnete. Heute ist das Quersilber bereits auf — 12° Reaumur gestiegen; aber Schnee fällt noch unaufhörlich massenweise. Bis 11 Uhr Morgens hat der Schneefall keinen Augenblick aufgehört.

Provinzielles
Arnswalde, 8. Januar. Gestern ereignete sich in dem eine halbe Meile von hier belegenen Dorfe S. ein bedauerlicher Unfall. Die Wittve S. hatte sich nämlich zu dem Gutsbesitzer N. begeben, um denselben zu bestimmen, ihre bei ihm dienende Tochter aus dem Dienste zu entlassen. Dies verweigerte N. und bei dem darauf folgenden Wortwechsel, wobei sich die S. mehrerer beleidigender Aeußerungen bediente, wies ihr N. die Thüre. Da sie sich indessen nicht entfernte, warf sie N. zum Hause hinaus; sie fiel dabei die vor der Thüre befindliche Treppe herunter, wobei sie sich dergestalt den Kopf verletzete, daß sie nach einigen Stunden ihren Geist aufgab. Gegen N. wird dieserhalb, wie verlautet, ein Kriminal-Prozeß anhängig gemacht werden.

Putbus, Anfang Januar. (Md. Z.) So hart und empfindlich der Winter sich auch hier bemerkbar macht, so hat er doch für die Bewohner Kügens den Vortheil, daß er ihre inulinarische Lage für jetzt aufgehoben und eine feste und rasch zu befahrende Verbindungsstraße mit dem Festlande hergestellt hat. — Die Chaussee von hier nach Garz, an der seit dem Sommer 1853 gearbeitet worden, ist in diesem Herbst auch fahrbar geworden, so daß der Weg nach Stralsund (Altefahre) dadurch bedeutend gewonnen hat, auch etwas abgekürzt ist. Seit dem 2. Januar wird nun auch an der Chaussee von Garz nach Grewis (Ueberfahrt nach Reinberg und Greifswald) gearbeitet, was in doppelter Hinsicht vorthellhaft ist: es wird dadurch manchem Arbeiter Beschäftigung und Verdienst gewährt, die bei dem Froste selten sind, zumal das Ausdrehen des Getreides in diesem Jahre hier viel weniger Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, als sonst; außerdem wird dadurch Putbus und Garz auch mit der Straße nach Greifswald und so nach Stettin und Berlin durch einen stets fahrbaren Weg verbunden, wie er im Herbst und Frühjahr, auch nicht selten im Winter oft vermisst wird. Gerade auf dieser Straße ist nicht einmal überall der Weg abgesteckt oder durch Bäume bezeichnet, so daß etwa 14 Tage vor Weihnachten — nach dem ersten Schnee — ein Kutscher mit Wagen und Pferden vom Wege ab in ein angrenzendes Torfmoor gerieth, das eine Pferd verlor, er selbst sich und das andere mit genauer Noth rettete. Auf dem fürstlichen Territorium sind die Wege alle gut erhalten, größtentheils gepflastert, mindestens mit Baumreihen eingefast; aber dies hört meistens auf, sobald man dasselbe verläßt, sogar in der Nähe der Stadt Bergen, so daß es beim ersten Schnee schwer fällt, die Straße zu finden. Es wäre daher vielleicht das aus der Provinz her berichtete Mittel, die Wege durch aufgesteckte Stangen zu bezeichnen, wohl zu empfehlen. — Die seit Anfang August von hier zum Anschluß an Stralsund errichtete Telegraphenlinie wird mehr benutzt, als man

anfanglich vermuthen durfte. Leider hat die Kälte die Linie einige Male unterbrochen — durch Zerreißen der Drähte.

Meteorologische Beobachtungen im Dezember 1855:
Der mittlere Barometerstand des Monats war = 27^{mm} 11^{mm};
der höchste am 19. Mittags bei 68° N. = 28^{mm} 9^{mm};
der niedrigste am 5. Mittags bei 08° N. = 27^{mm} 1^{mm};
Die mittlere Wärme des Monats war = 3,03° N.;
die höchste am 30. Mittags = 2,1° N.;
die niedrigste am 22. Morgens = 15,0° N.
Die mittlere Regenmenge betrug 10,52 Par. Kub.-Zoll (aus Regen allein 1,17 und aus Schnee 9,35), also die Regenhöhe = 0,073 Par. Zoll.

Es wurden 93 Windrichtungen beobachtet: N. 2, O. 12, S. 22, W. 17, NO. 2, SO. 12, SW. 20, NW. 6; folglich war die mittlere Windrichtung SW.

Stettiner Nachrichten.
** Stettin, 9. Januar. Heute Morgen fand man auf dem Glacis zunächst dem Berliner Thore einen Menschen erhängt. Derselbe hatte an einer Ecke in etwas über halber Mannshöhe einen Zweig abgebrochen, und sich mittelst eines seidenen Halstuches an dem Aststumpfe aufgehängt. Die geringe Entfernung des Leibes von dem Erdboden hat ihn genöthigt, die Füße an den Körper zu ziehen, um den Selbstmord zu vollenden. Dem Vernehmen nach ist der Erhängte ein Korntreger Namens Stropp und soll auf der Oberwief gewohnt haben.

** Auch in diesem Jahre werden im großen Schützenhause wieder die mit so vieler Theilnahme aufgenommenen „Allgemeinen Maskenbälle“ arrangirt werden, und soll, wie wir vernehmen, der erste bereits am 20. d. Mts. stattfinden.

Vorserberichte.
Stettin, 9. Januar. Witterung: Gestern Nachmittag Regen; heute frühe Luft. Barometer 27^{mm} 4^{mm}. Thermometer + 1° Wind WSW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 16 W. Weizen, 18 W. Roggen, 6 W. Gerste, 1 W. Erbsen, 4 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 90 — 104, Roggen 92 — 96, Gerste 64 — 66, Erbsen 92 — 94 Rg. 7/8 25 Scheffel, Hafer 44 — 46 Rg. 26 Scheffel.

Stroh 9 à 10 Rg. 7/8 Schod. Heu 20 à 25 Sgr. 7/8 Ctr. Weizen, behauptet. In loco nichts gehandelt. Auf Lieferung 7/8 Frühjahr 88,89 Rg. gelber Durchschnitts-Qualität 126 Rg. bez. und Geld, 127 Rg. Br., 84,90 Rg. gelber do. 116 Rg. Br.

Roggen, weichend. In loco 84,85 Rg. 7/8 82 1/2 Rg. bez., 87,88 Rg. 7/8 82 Rg. bez. Auf Lieferung 7/8 Januar und Januar-Februar 89 1/2 Rg. Br., Februar-März 90 Rg. Br., 7/8 Frühjahr 90 1/2 Rg. Br., 90 Rg. Gd., gestern Nachmittag noch 91 Rg. bez., 7/8 Mai-Juni 90 Rg. bez. und Gd., 90 1/2 Rg. Br., 7/8 Juni-Juli gestern noch 91 Rg. bez., heute 90 1/2 Rg. Br. Gerste. In loco 74,75 Rg. 64 1/2 Rg. Br. Auf Lieferung 7/8 Frühjahr 74,75 Rg. gr. pomm. 65 Rg. Gd., 74,75 Rg. do. ohne Benennung 64 1/2 Rg. Gd.

Hafer. In loco 54,55 Rg. 52 1/2 Rg. bez. Auf Lieferung 7/8 Frühjahr 50,52 Rg. ohne Benennung mit Ausschluß von preuß. und poln. 42 1/2 — 42 Rg. bez.

Erbsen, loco Futter 88 Rg. bez., kleine Koch- 91 — 94 Rg. Br. Rappschoten loco 2 1/2 Rg. Br.

Leinöl loco mit Faß 17 1/2 Rg. Br. Rübsöl, matter. In loco 7/8 Jan., Januar-Februar und Februar-März 17 1/2 Rg. Br., 7/8 April-Mai 17 1/2 Rg. bez. und Br., 7/8 Sept.-Okt. 15 1/2 Rg. bez. u. Br.

Spiritus sehr flau. In loco ohne Faß 11 1/2 — 12 % bez. Auf Lieferung 7/8 Januar und Januar-Februar 11 3/4 % bez. u. Gd., 7/8 Frühjahr 11 % bez. und Br., 11 1/2 % Gd.

Zinf. Ohne Handel. Die telegraphischen Depeschen melden: Berlin, 9. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldenscheine 85 1/2 bez., Prämien-Anleihe 3 1/2 % 103 1/2 bez., 4 1/2 % Staatsanleihe von 1854 100 % bez., Berlin-Stettiner 162 1/2 bez., Stargard-Posen 92 bez., Köln-Mindener 159 bez., Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 118 bez., Wien 2 Mt. 91 1/2 bez. Roggen 7/8 Januar-Februar 89 1/2 — 90 Rg. bez., Februar-März 91 Rg. Br., 90 Rg. bez., 7/8 Frühjahr 90 1/2, 91 Rg. bez. Rübsöl loco 18 1/2 Rg. Br., 7/8 Januar 18 1/2 Rg. Br., 1/8 Rg. Gd., 7/8 April-Mai 19 1/2 Rg. Br. Spiritus loco 30 1/2 Rg. bez., 7/8 Januar-Februar 29 3/8, 5/8 Rg. bez., 7/8 Februar-März 30 3/8 Rg. bez., 7/8 März-April 32, 32 1/4 Rg. bez.

Stettin, den 9. Januar 1856.			
	Gefordert	Bezahlt.	Geld.
Berlin.....	kurz	—	—
Breslau.....	kurz	—	—
Hamburg.....	kurz	—	151 1/2
Amsterdam.....	2 Mt.	150	—
London.....	kurz	6 22 1/2	—
Paris.....	3 Mt.	79 1/4	79 1/4
Bordeaux.....	3 Mt.	—	—
Augustd'or.....	—	—	—
Freiwilleige Staats-Anleihe.....	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52.....	4 1/2 %	—	—
do. 1854.....	4 1/2 %	101	—
Staats-Schuldenscheine.....	3 1/2 %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe.....	3 1/2 %	109	—
Pomm. Pfandbriefe.....	—	97 1/4	—
Rentenbriefe.....	4 %	96 1/2	—
Ritt. Pomm. Bank-Akt. à 500 Thlr. incl. Dividende v. 1. Jan. 1855.....	—	615	612 1/2
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B. do. Prioritäts.....	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien.....	3 1/2 %	—	—
do. Prioritäts.....	4 1/2 %	—	95
Stettiner Stadt-Obligationen.....	3 1/2 %	—	—
do. do. do.	4 1/2 %	101	—
do. Strom-Vers.-Actien.....	—	190	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4 %	123	—
Preuss. See-Assec.-Actien.....	—	670	—
Pomerania Sec. u. Fluss-Vers.	—	113	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.	—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5 %	103	—
do. Speicher-Actien.....	—	97	—
Vereins-Speicher-Actien.....	—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien.....	—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien.....	—	1300	—
Walzmühlen-Actien.....	—	1700	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.	—	1500	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.	—	375	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5 %	104	—
Stettiner Portland-Cement-Act.	—	140	—
Neue Dampfer-Comp.	—	115	unabgest.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schulz & Co.

	Januar	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	8	337,31	326,18	326,52	—
Thermometer nach Reaumur.	8	—	0,7°	0,5°	0,4°